

arsenicum

Ferien-Voyeure

Professor Ferenc Follath, der ehemalige Departementsvorsteher der Inneren Medizin USZ, hatte bei einer Fortbildung geschmunzelt: «Ein bisschen Voyeurismus ist schon dabei, beim Arztberuf ...» Also, auf mich trifft das voll zu. Zumindest in den Ferien. Meine Frau fasst es kaum, mit welcher malignen Lästerei sie verheiratet ist. Bereits eine halbe Stunde Frühstück im 5-Sterne-Hotel zerstört das über Jahrzehnte hinweg mühsam aufgebaute Image des gütigen Hausarztes und entlarvt mich als böartigen Fehlerfinder. «Schau dir mal den Sonnenbrand an, den die dicke Babe am Tisch da hinten im Gesicht und auf den Schultern hat. Zu doof, um sich einzucremen ...», giftete ich, den Mund voll mit Toast. «Und ein bisschen mehr anziehen sollte sie auch ...», fahre ich genüsslich fort, «... denn nicht jedem gefällt krebserregender Speck.» «Psst!», zischelt meine Frau. «Man muss sich ja mit dir schämen!» «Fremdscham sollte man nie haben», kichere ich. «Muss man sich subito abgewöhnen. Am besten durch Exposition: Shame-attacks sind eine der ersten Übungen für angehende Verhaltenstherapeuten. Sie lernen so, sich nicht verantwortlich zu fühlen, wenn andere sich danebenbenehmen.» «Ich bin aber nicht Verhaltenstherapeutin!», faucht meine Liebste, «Und es fällt immer auf die Partnerin zurück.» Ungerührt schnöde ich weiter: «Na, da freut sich aber der Cholesterinspiegel. Guck mal, wie viel Bacon der Bursche am Buffet sich gerade auf den Teller häuft. Dessen systolischen Blutdruck wüsste ich gerne. Sein BMI ist offensichtlich, um die 40 aufwärts.» «Schsch!», raunt meine Frau. Offensichtlich etwas zu laut, denn alle anderen Gäste drehen sich nach ihr um, und eine plötzliche Stille tritt ein. Ausgerechnet jetzt, als ich halblaut sage: «Michelin-Mann in Missoni-Zick-Zack.» Die Dezibel waren dem vorherigen Gemurmel angepasst. Jetzt aber gellt meine üble Nachrede durch den ganzen Frühstücksraum. Der Bacon-Boy dreht sich um, nickt strahlend, stellt den vollgehäuften Teller ab und streckt die Hand zum Grusse aus: «Yeah, it's a real Missoni Men's Multicolor Zig-Zag Shorty Jump Suit! I bought it in Florence and paid through the nose for it. Great, that you recognized it!» Was die sanften Ermahnungen der Gattin nicht erreicht haben, schafft der Ami mit seiner liebens-

werten Naivität: Ich gehe in mich. Doch die Läuterung hält nicht lange an. «Pityriasis versicolor», flüsterere ich, den Blick starr auf ein weibliches Rückendécolleté gerichtet. «Und Varikosis III-IV, inclusive Perforantes!», nickt meine Frau. Tja, da kann der Profi in ihr halt nicht mehr schweigen – sie misst bei uns in der Praxis die Kompressionsstrümpfe an. Verlass ist auch auf sie, was Cellulite betrifft. Bereits bei 25-Jährigen, insbesondere Bikiniblondinen, auf denen mein Blick keineswegs klinisch ruht, tadelt sie Orangerhautbezirke in Regionen, die ich (noch) nicht betrachtet habe. Beim «heiteren Nationalitätenraten» macht sie auch mit. «Ein klassischer Ire!», murmelt sie. «Knallroter Kopf, teigig-weisser Torso, Sommersprossen, fuchsrote Haare, Bier titten und Guinness-Ranzen!» Der Ire guckt bitterböse, denn er ist aus Südbaden und hat alles verstanden. Schwieriger ist die Diagnose bei sehr grossen Menschen mit kräftigem Knochengestütze, die nur milde lächeln, wenn ihre Kinder Unsinn machen und im Restaurant herumsirachen. Das können sowohl Skandinavier wie auch Niederländer sein. Schweigen sie beim Essen, stossen dann an und singen, dann sind es eher Skandinavier. «Guck mal, George Clooney, um 10 Jahre älter, und Jamie Lee Curtis mit Liza Minnelli Augen!», weist mich meine Frau auf ein Paar hin, das uns ein paar Stunden später im vollgepferchten Ausflugsboot gegenüber sitzt. Glücklicherweise übertönt der defekte Bootsmotor diese Bemerkung, denn es sind Österreicher. Ausgesprochen nette, mit denen wir uns bald prächtig unterhalten und viele Gemeinsamkeiten entdecken. Zum Beispiel eine Abneigung gegen Busfahrten, Diavorträge und Wagner-Opern. Und ein Faible fürs Lästern. Gemeinsam ziehen wir lustvoll über die Missstände der heutigen Welt und deren merkwürdige Einwohner her, inklusive Ausflugsgruppe. Doch wir wissen nicht, was sie zu ihm gesagt haben mag, als sie uns erblickten. Vermutlich: «Geh, schau her, wie liab, da is oa dicker Oalpöhi mit Glatzn und Gsundheits-Bambuschen. Und seine Madam schaut aus wie Stephanie Glaser in einer Rollen als Obdachlose ...» Recht geschähe es uns!

